

Totentafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 52

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stimme des Lehrenden.

Im Verein katholischer schlesischer Lehrerinnen in Breslau hielt Herr Dombikar v. Wilczewski (Lehrer der Phonetik am Fürstbischöflichen Alumnat) einen Vortrag über das Thema: „Die Phonetik, ein Rüstzeug für den Lehrberuf“. Gestützt auf eingehende Studien und vielseitige praktische Erfahrung, führte der Vortragende etwa folgendes aus: Zwei Erkenntnisse sind es, die eine naturgemäße Schulung der Stimme dringend fordern und heute alle Kräfte auf den Plan rufen, die an der Erziehung der Jugend irgendwie interessiert sind: 1. Die Stimme, als eigentliches Organon des Lehrerberufes, ist infolge der an sie gestellten Anforderungen — oft schon bei Neulingen im Amte — ernststen Beschwerden und Störungen ausgesetzt, die nicht immer aus organischen Defekten hervorgegangen, durch eine rechtzeitig einsetzende, sachgemäße phonetische Behandlung aber sicher zu beseitigen sind. 2. Auf Grund von eingehenden und weitgreifenden Untersuchungen ist festgestellt worden, daß auch bei einem hohen Prozentsatz unserer Schüler und Schülerinnen schon verschiedenartige phonasthenische Erscheinungen auftreten, d. h. daß sie durch falsche Stimmetechnik ihr Stimmmaterial bereits geschädigt haben oder es zu schädigen

im Begriffe stehen. Ist die Phonasthenie — wie in den meisten Fällen bei Lehrer und Schüler — nur eine Folge unrichtiger Stimmbildung, d. h. falscher Respirationstechnik, unzulänglicher Resonanzausnutzung und stimmchädigender Artikulation, dann liegt das Allheilmittel für all diese Uebel in der praktischen Phonetik. Deren oberstes Gesetz ist die Ökonomie der Kräfte. Wie die Respiration, so muß auch die Resonanz und die Artikulation eine besondere Ausbildung und Schulung erfahren. Bei letzterer gilt als Hauptgrundsatz: „Sprich deutlich!“ Nicht das überlaute Sprechen (bei Lehrenden und Schülern), wobei oft die Deutlichkeit und nicht minder oft die Sprachorgane Schaden leiden, verbürgt die Klarheit und Schönheit der Lautbildung. Sie ist allein abhängig von der mit richtiger Atmung verbundenen, von guter Resonanz begleiteten scharfen Artikulation. Unsere neue Gesangstechnik räumt der Phonetik bereits ein breites Tätigkeitsfeld ein, indem sie die stimmbildenden Uebungen durchaus nach phonetischen Grundsätzen behandelt und auswertet. Die Lehrerschaft wird mit Freuden das Rüstzeug begrüßen, das nur zu lange in der pädagogischen Rüstkammer gestaut hat.

Totentafel.

Rektor Jos. Meinr. Hanimann, St. Gallen.

Mit weherfüllter Seele traten wir am Morgen des 5. Dezember vor unsere Klassen, um nach altem schönem Brauch für den heimgegangenen Vater fünf Vaterunser und den Glauben zu beten, und unsagbar tief empfanden wir die Schwere der Bitte „Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden“.

Mit dem Hinscheid des Hochw. Hrn. Jos. Meinr. Hanimann, Rektor an der kath. Kantonsrealschule in St. Gallen hat ein Leben seinen Abschluß gefunden, das eine leuchtende und wärmende Auswirkung des Apostelwortes war „Die Liebe Christi drängt uns“. Ja, diese Liebe drängte ihn, die seiner Leitung unterstellte Schule für deren Zöglinge zu einer immer reicheren Segensquelle für Zeit und Ewigkeit zu gestalten. Er wußte, daß bei der ganz eigenartigen Stellung dieser Schule fortgesetzte innere und äußere Hemmungen zu überwinden sind und daß nur eine immerwährende, christuszentrische Opfergesinnung diese Widerstände sanft und erfolgreich überwindet. Er selber glühte an dieser Gesinnung und empfand es überaus schmerzlich, wenn seinen diesbezüglichen Bestrebungen durch egozentrische

Denk- und Handlungsweise hemmende Zügel angelegt wurden.

Immer beschäftigte er sich mit neuen Projekten, die den Stempel des Erreichbaren trugen. Riesenprojekte, deren Realisierung erst in ferner Zeit durch den Opfergeist großer Massen bewirkt werden kann, vermochten seinen praktischen Geist nicht zu fesseln. Waren für manche seiner Pläne die Mittel nicht verfügbar, so schuf er neue Quellen, vielfach mit Uebernahme neuer Arbeit, oft durch Einsetzung eigener Geldmittel. Seine besondere Liebe galt den armen Schülern, denen er nach Möglichkeit den Schulbesuch zu erleichtern suchte. Ein Freudenanlaß war es jeweilen für ihn, wenn er am „Klausestag“ einer großen Zahl armer Schüler neue, wärmende Kleidungsstücke schenken konnte. Noch in den letzten Tagen seiner Krankheit ordnete er den Wiederbeginn der Schulsuppenausteilung und die Vorbereitungen zur besagten Klausebescherung an. Im verfloffenen Sommer, da die Knappheit der Lebensmittelrationierung auch für das ihm unterstellte Pensionat immer schwieriger zu werden drohte, pachtete er bei Steinach am Bodensee ein größeres Grundstück und bestellte dasselbe mit Mais, Kar-

toffeln und Gemüse. Jeden verfügbaren halben Tag arbeitete er persönlich auf seinem Acker und kehrte todmüde zur Galluszelle zurück. Wenige Wochen, nachdem er die Feldfrüchte eingeheimst, hat Gott ihn als reife Edel Frucht in den ewigen Speicher heimgeholt. — Auch darin zeigte sich seine liebende Fürsorge für das leibliche Wohlergehen der Schüler, daß er allen Ueberbürdungen mit Schularbeiten und jeder schikanösen Behandlung der Schüler mit freimütigem Tadel entgegentrat.

Noch höhere Sorgfalt verwendete er auf die religiöse Erziehung seiner Realschüler. Es darf uns nicht wundern, daß er die Zöglinge zu einem solid verankerten, echt katholischen Glaubens- und Liebesleben befähigen wollte. In der Erkenntnis, daß hierin der göttlichen Gnade die Hauptarbeit zufalle, leitete er seine Schüler an, jeden Tag zu einem „Bettag“ zu machen. Und da er aus eigener Erfahrung wußte, daß des Christen Lebensweg eine via dolorosa ist, so gewöhnte er die jungen Christen daran, in der Betrachtung des Leidens Christi in der Stationenandacht Mut und Gottergebenheit zu suchen. — Mit jeder Faser seiner empfindsamen Seele hing er an der „Ruhestätte des hl. Gallus“ und veräumte keine Gelegenheit, das in ihm lodernde Feuer hl. Begeisterung für die althehrwürdige Abtei St. Gallen seinen Untergebenen mitzuteilen.

Ein treuer Jünger des tiefblickenden Dominikanerpaters Albert Maria Weiß in Freiburg, hat unser unbergeliche Rektor sein Leben für alle, die ihn kannten, zu einer hinreißenden „Apologie des Christentums“ gestaltet.

Teurer Vater, gedenke am Throne Gottes deiner Schule, ihrer Lehrer und Schüler! Zw.

Wilhelm Schawalder, Heerbrugg.

Den 5. Dezember traf aus Heerbrugg (Rheintal) die Trauerbotschaft ein vom Hinschiede des erst 37 Jahre alten Hrn. Kollegen Wilhelm Schawalder, gestorben an der Grippe-Lungenentzündung. Der Verbliebene besuchte das Seminar Marienberg von 1899—1902. Schon sein Vater und zwei Brüder widmeten sich dem Lehrerstand, von denen dann der ältere infolge Wahl zum Gemeindeammann von Genau der Schule valet sagte. Wilhelm sel. wirkte u. a. auch als sehr beliebter Lehrer in Wattwil. Die Liebe zur heimatischen Scholle zog ihn jedoch hinaus in die Nähe seines Vaterhauses, wo er nun seinen Lieben jählings entrisen wurde. An seinem frühen Grabe in Widnau trauern mit der Gattin noch drei unmündige Mädchen. Wir alle, die wir ihn kannten, vorab seine Klassengenossen, werden des lb. Heimgegangenen im Gebete gedenken und ihm ein treues Andenken bewahren. R. I. P. — e—

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Baselland. Die Versammlung des basell. kath. Lehrervereins vom 5. Dez. in Basel war von Lehrern und Geistlichen ziemlich gut besucht. H. G. Präsident begründete einleitend den Ausblieb der letzten Monatsversammlungen, teilte mit, daß der kathol. Erziehungsverein beider Basel vom Januar an mehrere Vortragsabende im Bernouillianum zu veranstalten gedenkt. (Gregor VII., hl. Benedikt, Karl Borromäus usw.) Mit Rücksicht auf den zahlreichen Besuch, den die Vorträge unserer bestbekanntesten Redner anziehen werden, wird die für den basell. kath. Lehrerverein geplante Vortragsreihe bis auf weiteres verschoben. Eine rege Diskussion zeitigte dann die Frage der Unterstützung eines freien kathol. Seminars als Gegenüberstellung zu einer staatlichen interkonfessionellen Lehrerbildungsanstalt. Wenn schon die gläubigen Protestanten die Unterstützung von 3 freien konfessionellen Seminarien sich angelegen sein lassen, wird es nicht zu viel sein, daß auch Katholiken für ihr einziges konfessionelles Seminar grundjährlich einstehen, übrigens auch im Einklang mit dem Wunsche unserer hochw. Bischöfe. Der katholische Lehrerverein begrüßt es deshalb, wenn die h. Geistlichkeit Basellands moralisch und materiell die Unterstützung einer freien katholischen Lehrerbildungsanstalt fördern hilft. — Endlich besprach unser R. V. die Besoldungsbewegung und findet es billig, wenn unsere katholischen Gemeinden ihr Wohlwollen gegenüber Lehrern, wie auch Geistlichen dadurch bezeigen, daß sie nicht gegen deren materielle Besserstellung stimmen. — Mögen diese Wünsche über Neujahr in Erfüllung gehen. S.

Aargau. Steuerungszulagen. Die aargauische Lehrerschaft erhielt vor Jahresfrist ein neues Besoldungsgesetz. Nach demselben bezieht ein Lehrer ein Anfangsgehalt von Fr. 2000. Bis zum 15. Dienstjahr steigt durch Dienstzulagen die Besoldung im Maximum auf Fr. 3000. Wohnungsentanschädigung und Kompetenzen kennt man im Aargau für die Lehrer nicht. Jeder Verständige wird einsehen, daß heute durch Preissteigerung in der Lebenshaltung das Besoldungsgesetz überholt ist. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Existenz der Lehrer ohne Nebenbeschäftigung bedenklich. Der aargauische Regierungsrat erließ nun an den Großen Rat eine Botschaft, welche dieser gut hieß und den Gemeinden empfahl, ihren Lehrern Steuerungszulagen zu bewilligen, welche vom Staat bis zur Höhe von 500 Fr. mit 50 Prozent subventioniert würden. Da im Aargau die Gemeinden die Lehrer bezahlen und der Staat nur Beiträge an die Besoldungen leistet, ist der Lehrer von den Beschlüssen der Gemeindeversammlungen abhängig. Die meisten Gemeinden, mit nur ganz wenig Ausnahmen, haben durch ehrenvolle Beschlüsse gezeigt, daß sie die Zritlage erkennen und haben der Lehrerschaft eine kleine Verbesserung zugewendet.

Kinderteuerungszulagen von je Fr. 150 werden vom Staate geleistet.

Fast in gleich schwieriger Lage wie die Lehrerschaft befinden sich im Aargau die Landpfarrer. Ihr Gehalt 2000—3000 Fr. ist bei gegenwärtiger teurer Lebenshaltung viel zu klein. Ehrenwert ist, daß man auch hierfür bei der Oberbehörde Einsicht hat. Seit der Trennung von Kirche und Staat